

# Zeitung für das Dilltal.

## Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Abgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn 2,40. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.  
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-sp. Zeile 20 Pfennig, lokale geschäftliche Anzeigen 15 Pfennig, die Reklamenzeile 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-Aufnahmen Rabatt oder günstige Stellen-Abzähle. Offertenzettel oder Anstufung durch d. Geschäftsstelle 25 Pfennig.

Nr. 59

Montag, den 11. März 1918

78. Jahrgang

### Ein Angriff französischer Flieger auf Mainz.

#### Der „Höder“ für Japan.

London, 9. März. (S.P.) Nach einer Reutersmeldung erklärte Lord Robert Cecil bei einer Unterredung: „Als unabhängiger souveräner Staat wird Japan jeden Schritt unternehmen, den es für richtig hält. Ich wäre sicherlich nicht überrascht, wenn Japan im Hinblick auf die Ereignisse es für wünschenswert hielte, in seinem eigenen Interesse und im Interesse der Alliierten insgesamt, Truppen zu entsenden, um eine Germanisierung Sibiriens zu verhindern. Ich persönlich würde dies willkommen heißen, wenn Japan als Beauftragter der Alliierten handeln würde. Es besteht keine richtige Vorstellung davon, wie fürchtbar ernst die Durchdringung Russlands durch Deutschland ist. Die öffentliche Aufmerksamkeit scheint hauptsächlich darauf gerichtet, ob Deutschland instande sein wird, aus der Ukraine Lebensmittel zu bekommen oder nicht. Ich weiß nicht, ob es dazu instande sein wird. Das ist es auch nicht, was Deutschland erstrebt. Seine Politik ist nichts weniger als der riesenhafte Plan einer Welteroberung. Bilden wir uns auf die Karte, um zu sehen, was es bereits getan hat. Es nahm die baltischen Provinzen fast bis nach Peterburg hinauf. Was Finnland betrifft, so hat es Truppen nach den Inseln geschickt und mit den Finnen eine Art von Abkommen getroffen, das die auswärtige Politik Finnlands zu seiner Verfügung stellt. Das gibt ihm tatsächlich die gesamten russischen Küsten an der Ostsee und läßt Rußland nur noch in Archangelsk und an der Murmanküste den Zugang zum Meere. Sehen wir jetzt nach Süden. Deutschland besetzt Odessa oder ist wenigstens im Begriff, es zu besetzen. Gleichzeitig bestand es auf einer Rückgabe der Häfen im Osten des Schwarzen Meeres an die Türkei. Deutschlands Absicht hierbei ist die Bagdadbahn durch eine neue Linie nach Osten durch den Kaukasus und durch Nordwestpersien zu erfassen, und hierbei hatte es bewußt oder unbewußt, den tätigen Beistand der örtlichen Völkchen. Auch die Armenier, an denen England und Amerika das tiefste Interesse haben, wurden durch den deutschen Vertrag den Türken wieder ausgeliefert. Vor einiger Zeit schickten wir eine kleine militärische Abordnung ab, die über Baku in den Kaukasus eindringen sollte. Dies wurde von den Bolschewischen im heimlichen Einverständnis mit deutschen und türkischen Agenten verhindert. Zwei oder drei Wochen war die Abordnung von jeder Verbindung abgeschnitten, da die Telegraphenlinie von Tiflis zerstört war.“

Die Karte zeigt, welchen fürchtbaren Eroberungsplan die Preußen noch hegen. Ihr Plan, Frankreich zu vernichten, ist schlagelagen, aber sie hatten stets noch einen Plan von Eroberungen im Osten in Reserve. Dies ist jetzt das Ziel Deutschlands. Alles Gerede von einer Bewegung in Deutschland in demokratischer Richtung ist ganz unglaubwürdig. Gegenwärtig ist die militärische Herrschaft über das deutsche Volk noch unerschütterter. Gibt es irgendeinen Grund, weshalb Deutschland nicht versuchen sollte, in Sibirien einzudringen, wie es das anderswo getan hat? Ich sehe keinen. Wir haben eine Nachricht, daß die deutschen Gefangenen in Sibirien organisiert werden und daß ein deutscher General dorthin geschickt worden sei, um die Arbeit auszuführen. Selbst wenn diese Nachricht unwichtig sein sollte, ist sie doch nur ein Vorbote künftiger Ereignisse. Wir würden im höchsten Grade trübselig und verdächtig handeln, wenn wir nicht jeden möglichen Schritt verjüchten, um diesen deutschen Plan zu vereiteln. Ich denke, wir würden gut beraten sein, wenn wir den Beistand unseres japanischen Verbündeten in der Angelegenheit suchen, in der er und er allein wirksame Dienste leisten kann.“ Der Minister drückte bei dieser Gelegenheit Japan den Dank Englands für die vielfachen treuen Dienste aus, die es England zu Wasser und zu Lande während dieses Krieges leistete und noch leistet. Er sei überzeugt, daß Japan, wenn es von den Alliierten mit der Aufgabe betraut werden würde, Rußland gegen Deutschland Beistand zu leisten, diese Aufgabe mit der größten Treue und Wirksamkeit ausführen würde. „Es kann kein Zweifel bestehen“, schloß der Minister, „daß Japan hierin sehr wesentliche Dienste leisten kann. Ich glaube, daß alle verantwortlichen Leute in Rußland Japans Beistand gegen die deutsche Bedrohung willkommen heißen würden.“

Es ist spasshaft anzuschauen, mit welcher Redegewandtheit Lord Cecil hier versucht, die japanische Lage hinter dem Ofen hervorzuholen. Mit einer bewunderungswürdigen Phantasie schildert er den grotesken Plan einer deutschen Welteroberung. Rast in den düstern schwärzesten Farben die nahende deutsche Gefahr für Sibirien und Asien und fordert das Eingreifen Japans, als eine unumgängliche Notwendigkeit. Behauptet sogar mit verblüffender Sicherheit, daß alle verantwortlichen Leute in Rußland Japans Beistand gegen die deutsche Bedrohung willkommen heißen würden.“

Die spärlichen Nachrichten über die Verhandlungen der Alliierten in der japanischen Frage brachten bis jetzt die eine Gewißheit, daß Amerika mit aller Entschiedenheit sich einer Sonderhandlung Japans widersetzt. Man

#### Ein Fliegerangriff auf Mainz.

Mainz, 9. März. (S.P.) Heute nachmittag gegen 1 1/2 Uhr griffen etwa 9 feindliche Flieger die Stadt Mainz und Umgebung von großer Höhe aus (ca. 4000 Meter) an. Durch Abwurf von etwa 16 Bomben wurden in verschiedenen Stadtteilen 8 Personen (darunter 3 Militärpersonen, 4 Frauen, 1 Kind) getötet, einige wenige verletzt. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet, im übrigen beschränkt sich der Sachschaden auf Beschädigung mehrerer Gebäulichkeiten, an denen insbesondere viele Fensterscheiben zertrümmert wurden.

#### Die Österreicher in Sereth.

Wien, 10. März. (S.P.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Den Bestimmungen des Vorfriedensschlusses mit Rumänien zufolge, räumen die Rumänen seit dem 7. März die von ihnen noch besetzt gehaltenen Teile der Bukowina. Von den ihnen nachrückenden eigenen Detachements zog am Nachmittag des 7. März ein österreichisch-ungarisches Bataillon in Anwesenheit des Divisionskommandanten in die Stadt Sereth ein.

#### Die Feindseligkeiten an der Ostfront.

Berlin, 10. März. (S.P.) Am 5. März hat der Oberbefehlshaber Archenko einen Funkpruch an den Ober-

trant dem geldhättigen Bundesgenossen nicht. Die kühle Realpolitik, die Japan in den letzten Jahrzehnten mit viel Geschick, unverfrorener Unverschämtheit und großem Erfolg trieb, lassen es in Washington für ziemlich unwahrscheinlich erscheinen, daß der schizophrene Rivale nur aus Gründen „treuer“ Bündnispflicht, oder der vorgeschobenen deutschen Bedrohung Asiens marschieren wolle. Man kennt in Washington die fahnen Expansionen Japans und verfolgt mit mißtrauischen Blicken jede einzelne Bewegung der Tokioer Regierung. Manche Glieder der Entente sind nicht abgeneigt, einem Vorgehen Japans freie Hand zu lassen. Man hat dort noch nicht den Plan der Schaffung einer neuen Ostfront aufgegeben. Ein Plan, der unbedingt realisiert werden muß, um dem Druck auf die Westfront, der sich bald unangenehm bemerkbar machen dürfte, ein neues Gegengewicht entgegenzuhalten. Zur Verwirklichung dieser Absicht ist man sogar bereit, vorhandene Interessen in Vorderasien der japanischen Hilfe zu opfern. Nicht so Amerika. Hier würde ein Anwachsen der Macht Japans als eine Bedrohung angesehen werden, die die Washingtoner Regierung auf keinen Fall heraufbeschwören darf. Sie sieht sich daher gezwungen, denjenigen Ententebestrebungen, die das Vorgehen Japans fordern, mit allen Mitteln entgegenzuarbeiten. Wir sind natürlich über den genauen Gang der Verhandlungen nicht orientiert. Allen Anschein nach ist es Amerika gelungen, vorderhand die japanischen Pläne hinauszuschieben. Doch lassen sich die Drahtzieher in London von diesem kleinen Mißgeschick nicht abschrecken und sind weiterhin an der Arbeit — wie es die Rede Ceills beweist — die Angelegenheit in die gewünschte Bahn zu lenken.

Doch ist man in Amerika aufmerksam geworden und konzentriert seine Blicke nach einer Richtung, die bei den Londoner Herren eine heftige Beklemmung auslösen dürfte. Die in einem verständlichen Tone gehaltenen Friedensreden Wilsons sind bezeichnend und geben zu denken. Amerika hat im Laufe des Krieges große Aufwendungen für Heer und Marine gemacht und steht bis an die Zähne bewaffnet bereit Bedrohungen seiner Existenz, wo sie auch herkommen sollten, entgegenzutreten. Amerikas Feindfeindschaft in Europa. Die gewaltigen Kriegsausrüstungen gegen Deutschland können eine zweckentsprechendere Verwendung finden. Die Verwendung, die man vielleicht von Anfang an beabsichtigte. Für die der Name „Deutschland“ die bequemste Vertuschung abgab. Wer kennt sich in amerikanischer Politik aus!

#### Chinesische Verteidigungsmassnahmen.

Peking, 9. März. Reutersmeldung. „Daily Mail“ berichtet aus Peking: Der Präsident von China hat den Direktor des Bureaus für die Beteiligung am Kriege, Tuan Tschai, mit der Machtbefugnis ausgestattet, ohne vor-

berichtslegung mit dem Kabinett zu handeln. Hierdurch werde zweckloser Zeitverlust vermieden, um die nötigen Maßnahmen zur Verteidigung der Grenzen zu treffen.

befehlshaber Ost gerichtet, in dem auf die Bestimmung des Friedensvertrags hingewiesen wird, nach der die Feindseligkeiten an der Front eingestellt werden und in der er ferner anfragt, ob alle Anordnungen getroffen worden sind, daß diese Feindseligkeiten eingestellt werden. Daraufhin erfolgte am 6. März vom Oberbefehlshaber Ost nachstehende Drahtantwort: „An die russische Oberste Heeresleitung! Die Einstellung der Feindseligkeiten war deutscherseits für den 3. März um 1 Uhr nachmittags befohlen worden. Wenn es trotzdem am 4. März noch zu einzelnen Kämpfen gekommen ist, so wird dies deutscherseits bedauert. Nach den hier vorliegenden Meldungen war die Ursache einerseits der Widerstand, der in Rußland und in der Ukraine dem rechtmäßigen Vormarsch der deutschen Truppen durch russische Truppen an einzelnen Stellen entgegengekehrt wurde. Andererseits haben leider auf großrussischem Gebiet einige Kämpfe mit weniger organisierten Banden stattfinden müssen, die die Feindseligkeiten gegen deutsche Truppen ausnahmen. Es ist der lebhafteste Wunsch der Obersten Heeresleitung, daß auch diese Kämpfe bald völlig aufhören, und daß andererseits die dazu erforderlichen Anordnungen getroffen werden. Danach erledigen sich die tendenziösen in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten.“

#### Die Verhandlungen mit Rumänien.

Bukarest, 9. März. (S.P.) Gestern fand im Schloß Cotroceni eine Vollsitzung der Friedenskonferenz statt unter dem Vorsitz des bulgarischen Ersten Delegierten Herrn Tomitschew. Herr Tomitschew gab dem Wunsch Ausdruck, die Verhandlungen nach Möglichkeit zu beschleunigen. Der rumänische Erste Delegierte schloß sich diesem Wunsch an. Um diesem allseitigen Begehren Rechnung tragen zu können, schlug Herr Argetojanu vor, es möge ihm möglichst sofort eine zusammenfassende Aufstellung sämtlicher einzelner Forderungen der verbündeten Mächte schriftlich mitgeteilt werden, damit er dieselben persönlich seiner Regierung vortragen könne. Entsprechende Mitteilungen sind Herrn Argetojanu gestern gemacht worden. Er wird heute nach Jassy abreisen. Seine Rückkehr wird für nächsten Donnerstag erwartet. Inzwischen sollen unverbindliche Besprechungen auf technischem Gebiete mit den übrigen, vollzählig hier zurückgebliebenen Mitgliedern der rumänischen Delegation fortgesetzt werden.

#### Was der englische Gesandte fordert.

Berlin, 9. März. Der britische Gesandte erklärte in Jassy, seine Regierung verlange von Rumänien, aber jede Phase der Kriegsverhandlungen auf dem Laufenden gehalten zu werden. Großbritannien fordere auch, daß der rumänische Kontrat zugleich den endgültigen Friedensvertrag vor der Unterzeichnung dem britischen Gesandten zum Zweck der Hebermittlung nach London zugänglich macht. Großbritannien erkenne die Notwendigkeit zu Friedensverhandlungen an, werde jedoch Rumäniens Interesse im späteren Stadium nicht mehr vertreten, falls Rumänien die obigen Forderungen nicht erfülle. Die Antwort des rumänischen Kabinetts soll kühl gewesen sein.

#### Rücktritt Trozkis.

Petersburg, 9. März. (S.P.) Reutersmeldung. Trozki ist von seinem Posten als Volksbeauftragter für auswärtige Angelegenheiten zurückgetreten.

Nach dem Rücktritt Trozkis vom Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten hat sein Nachfolger Kadel die Reorganisation dieses Amtes damit begonnen, daß er 30 Kanzleibeamten des Kommissariats entlassen hat.

### Einführung einer russischen Sonderregierung durch die Entente?

Genf, 9. März. Wie es heißt, trifft die Entente Vorentscheidungen, um an einem dem Einfluss der Mittelmächte entzogenen Punkt in Rußland eine russische Sonderregierung zu errichten, die den Brest-Litovsker Frieden nicht anerkennt und den Krieg — wenn auch mehr oder weniger theoretisch — fortsetzt. Dem „Echo de Paris“ zufolge wird die Entente diese Sonderregierung diplomatisch und militärisch unterstützen. Die Abreise der französischen Mission Verhol in das Innere Rußlands steht offenbar mit diesem Plan im Zusammenhang.

### Die Massenflucht aus Petersburg.

Amsterdam, 9. März. Die „Daily Mail“ meldet aus Petersburg vom 7.: Die Blätter sehen die Unmöglichkeit ein, den Krieg fortzusetzen. In Moskau haben sich für das neue Heer nur 2700 Mann gemeldet, anstatt der erwarteten 60.000. Die Zahlen in Petersburg sind nicht veröffentlicht worden; sie sind wahrscheinlich noch schlechter. Die Räumung der Hauptstadt dauert an. Wer kein Fahrzeug hat bekommen können, macht sich zu Fuß auf die Reise in das Binnenland. Man sagt dabei gern den Bahnspreisen; diese sind schwarz von Flüchtenden Menschen. Die Flüge sind überfüllt. Die Leute lassen es sich nicht anreden, daß die Deutschen nach Petersburg kommen werden.

### General Tscherepnin Oberbefehlshaber?

Stockholm, 9. März. Die Telegraphen-Union will aus Petersburg erfahren haben: Während der jetzt im Smolny-Institut Tag und Nacht andauernden Sitzungen wurde auch die Frage der Reorganisation des russischen Hauptquartiers erörtert. Man ist einstimmig zu der Überzeugung gelangt, daß die technische und strategische Führung der Revolutionsarmee keinesfalls in den Händen des bisherigen Oberbefehlshabers Kornilow ruhen dürfe, sondern einem erfahrenen General übertragen werden müsse. Wie die „Kosowo Schien“ erzählt, wurde für den Oberbefehl der frühere Kommandant der Nordfront, General Tscherepnin, angetrieben. Tscherepnin beteiligt sich an allen Sitzungen im Smolny-Institut.

### Lenin über den Brest-Litovsker Frieden.

Amsterdam, 10. März. „Daily News“ meldet aus Petersburg: Der Petersburger Sowjet folgt Lenin. Lenin erklärte: Ich kann nicht eine einzige Zeitung oder einen Politiker erdlichen, der bereit wäre einzuräumen, daß dieser Friede von Dauer sein würde. Alle scheinen einzig in der Überzeugung von der Notwendigkeit, den bewaffneten Widerstand zu organisieren. Zu diesem Zweck ist es in erster Linie wichtig, die Hauptmasse des Heeres zu befehligen, zumeist muß ein freiwilliges Heer geschaffen werden, in dem jeder einzelne Soldat weiß, wofür er kämpft, drittens ist es notwendig, die Transportverhältnisse zu reorganisieren. Die Deutschen vernichten, unterläßt von der ukrainischen Rade die Macht der Sowjets. Das bedeutet nicht allein, daß Deutschland mit Getreide versorgt wird, sondern das macht gleichzeitig die Hoffnung zunichte, daß das ausgehungerte Nordrussland Getreide erhält.

### Eine deutsche Verwahrung.

Berlin, 9. März. (W.B.) Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Eine Verwahrung! Durch Zuspruch ist bei der russischen Regierung dagegen Verwahrung eingelegt worden, daß die Verschleppung deutscher Flüchtlinge aus Ostland und Litauen fortgesetzt wird, da dies den Abmachungen des Friedensvertrages widerspreche.

### Der deutsch-russische Jagdvertrag.

Berlin, 10. März. (W.B.) Die „Nord. Allg. Ztg.“ veröffentlicht den Wortlaut des deutsch-russischen Jagdvertrages. Dieser behandelt in zehn Kapiteln folgende Fragen: 1. Wiederaufnahme der diplomatischen und konsularischen Beziehungen, 2. Wiederherstellung der Staatsverträge, 3. Wiederherstellung der Privatrechte, 4. Ersatz für zivile Schäden, 5. Austausch der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, 6. Fürsorge für Rückwanderer, 7. Amnestie, 8. Behandlung der in die Gewalt des Gegners geratenen Handelsfahrtschiffe und Schiffsladungen, 9. Organisation des Spitzbergen-Archivels, 10. In der Schlußbestimmung wird festgestellt, daß der Jagdvertrag, soweit darin nicht ein anderes bestimmt ist, gleichzeitig mit dem Friedensvertrag in Kraft tritt.

### Die Türkei und Kaukasien.

Konstantinopel, 8. März. (W.B.) Meldung der Agence Mill. Eine aus drei Mitgliedern bestehende osmanische Abordnung begab sich gestern nach Trawepunt, um dort mit einer Abordnung der Regierung der Republik Kaukasus in Verhandlungen einzutreten.

### Eine Proklamation der finnischen Regierung.

Stockholm, 10. März. (W.B.) Wie „Tagens Nyheter“ aus Waja erzählt, hat die dortige finnische Regierung aus Anlaß der deutschen Alandsexpedition folgende Proklamation erlassen: Die Landung der Deutschen auf Aland geschieht, ebenso wie deren Operationen auf dem Festland, im Einklang mit der finnischen Regierung. Der Oberbefehlshaber der Truppen der finnischen Republik hat der Regierung mitgeteilt, daß die Soldaten Waffen erhalten hätten, und mit eigener Kraft den Kampf gegen die Russen und roten Garden hätten durchführen können, aber die zahlreich in Südkarlien verübten Gewalttaten und die Lebensmittelnot der Bevölkerung sowie die kürzlich aus Rußland eingetroffenen Bolschewik-Banden veranlassen die Regierung, sich zum Wohle des Landes eines zeitigen Fremdes zu bedienen. In Deutschlands Friedensbedingungen befindet sich auch die Bestimmung, daß die russischen Truppen und Volksheldens aus Finnland entfernt werden müssen. Diese Stimmung wird Deutschland, gestützt auf seine nach Finnland entsandten Truppen, übermachen. Deutschland gestattet nicht, daß russische Soldaten, als Zivilpersonen verkleidet, in Finnland landen und durch Unterdrückung der roten Banditen herben den deutsch-russischen Friedensvertrag betrügerischer Weise umgehen.

### Schweden und Deutschland.

Stockholm, 9. März. In der letzten Nacht seien ein Eisbrecher und der Dampfer „Heimdall“ von Stockholm nach West in der Alandgruppe gelagerten überaus, um die dort zurückgebliebenen russischen und pol-

## Die Tagesberichte.

### Großes Hauptquartier, 9. März. (W.B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Nege beiderseitige Erkundungstätigkeit führte nicht von Werken, am Houthouster Walde und nordwestlich von Gheleubelt und auf dem Korpus der Ubs zu beständig Infanteriegefechten. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. Vielfach auslebender Feuerkampf, der sich am Abend besonders an der flandrischen Front und nördlich von der Scarpe verhielt.

An der Front der Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht lebte die Gefechtsstätigkeit nur in wenigen Abschnitten auf.

Zur Vergeltung für feindliche Bombenabwürfe auf die offenen Städte Trier, Mannheim und Birmaszen am 19. und 20. Februar haben unsere Flugzeuge in der Nacht vom 8. zum 9. März Paris erneut mit Bomben angegriffen und große Wirkung erzielt.

#### Osten:

Bandenkämpfe nördlich und südlich von Birzula an der Bahn Schmerinka-Odessa. Die Banden wurden zerstreut.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Bubendorff.

### Russische Landwehr im Kampfe.

#### Großes Hauptquartier, 10. März. (W.B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die englischen Erkundungsberichte deuteten an: Stärkere Abteilungen südlich von Korsch vor. Bei ihrer Abwehr wurden Gefangene gemacht. Am Abend vielfach auslebender Feuerkampf.

##### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Südlich von Reims drangen Sturmtropps in die feindlichen Gräben und brachten Gefangene zurück. Erhöhte Gefechtsstätigkeit beiderseits von Druez.

##### Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Nordwestlich und westlich von Biamont am Abend wege Feuerstätigkeit der Franzosen. Nach mehrstündiger Artillerievorbereitung griffen starke feindliche Abteilungen am Nachmittag zwischen Angerville und Badonville an und drangen teilweise in unsere vorderen Gräben ein. Vor unseren Gegenständen zog sich der Feind in seine Ausgangsstellungen zurück. Württembergische Sturmtropps, russische Landwehr und Mannenwerfer nahmen bei einem Vorstoß in die französischen Stellungen südwestlich von Martkirch 1 Offizier und 36 Mann gefangen.

In den beiden letzten Tagen wurden 28 feindliche Flugzeuge und 1 Hesselballon abgeschossen. Jagdbomber Wlde brachten ihren 200. Gegner zum Abwurf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Bubendorff.

#### Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 10. März, abends. (W.B. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

#### Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 10. März. (W.B.) Amtlich wird bekanntbart:

Keine besonderen Ereignisse.

nischen Soldaten unter den russischen Truppen abzuholen. Diese 20 Mann sollen einstmals in Westpreußen untergebracht werden. Das Blatt „Sozialdemokraten“ sieht in dieser Fahrt die letzte Tat der den Russen verprochenen Hilfe Schwedens. Man wolle deshalb annehmen, daß die schwedische Wachmannschaft, deren Aufgabe in der Säuberung der Alandsinseln und dem Schutz ihrer Bevölkerung bestanden habe, in kurzer Zeit nach Schweden zurückkehren werde. Diese Annahme dürfte den Standpunkt eines Teiles der schwedischen Regierung wiedergeben. Ihre Durchführung scheint am besten geeignet zu sein, die Nervosität in Schweden durch eine nähere Wärdigung der ehrlichen Absichten Deutschlands, die auch die heute so erregten Parteien in wenigen Wochen anerkennen werden, zu erregen und damit den Grund der heutigen Stimmung des guten Einverständnisses zwischen Schweden und Deutschland zu befestigen.

#### Der Sultan zum Friedensschluß.

Konstantinopel, 8. März. (W.B.) Der Sultan nahm heute die Glückwünsche von den Wortführern der Kammer und des Senats zu dem Friedensschluß von Brest-Litovsk entgegen, wobei er seinerseits die Vertreter des Parlaments beglückwünschte und seine lebhafteste Freude sowie seine Befriedigung über den glücklichen Friedensschluß ausdrückte. Besonders ehrende Worte fand der Botschafter für die Abgeordneten aus jenen Gebieten, die jetzt wieder an die Türkei zurückfallen. Eine Abordnung der Bevölkerung von Batum und Ardahan überreichte dem Sultan eine Glückwunschadresse. Der Herrscher erwiderte: „Diesen Erfolg verdanken wir der göttlichen Gnade. Die patriotischen Gefühle, die Sie zum Ausdruck gebracht haben, verdienen die größte Wertschätzung. Die Liebe zum Vaterlande ist eine Pflicht. Die Gebiete, die Sie bewohnen, waren einst von meinem Reiche getrennt, aber von jetzt an werden sie niemals mehr unseren Herzen entzogen werden. Unsere Freude ist gegenseitig.“

### Eine „Abrechnung“ mit den Daimler-Werken.

Berlin, 8. März. (W.B.) Der Hauptausschuß des Reichstages nahm heute den Bericht des Abg. Roske aus dem Unterausschuß entgegen. Der Berichterstatter verbreitete sich über die Mängel und Beschwerden bei den Kriegslieferungen, namentlich bei der Anschaffung von Automobilen. Er bedauerte, daß den Anschaffungsämtern die Bundesratsverordnung vom 12. Juni 1917 nicht rechtzeitig zur Beachtung überreicht worden sei, dann hätte zum Beispiel den Daimler-Werken das Prosti-Band-

wert gelegt werden können, denen der Friedensanschaffungspreis weiter bezahlt worden sei, auch als die aufzubereitenden Gewinne und Dividenden für die Aktionäre entstanden. Unrechtmäßig sei die Drohung der Firma, die Erzeugung zu verhindern, wenn ihr nicht Preiszuschläge für Motoren gewährt würden. Erst nach Androhung der Militärleistung des Vertriebs hätten die Leiter sich zur Vorlage der Unterlagen für die Berechnung der Herstellungskosten begeben. Dann seien dann noch Verschleierversuche seitens der Generalleitung gemacht worden, was den Unterausschuß veranlaßte, scharfe Maßnahmen dagegen zu fordern. Solche seien vom württembergischen Kriegsministerium getroffen worden. Die Werke seien unter militärische Kontrolle gestellt worden. Auch die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte sich mit der Sache. Die Anklage und Bestrafung wegen Kriegswucher sei daher hier mehr als anderswo am Platze. Generalsekretärmeißer Coupette führte sich über die Preisbildung dahin, zu Beginn des Krieges seien hohe Preise zum Anreiz der Munitions- und Geschosserzeugung mit Absicht bezahlt worden, indessen auf Grund der in den Spandauer Staatsverträgen gemachten Erfahrungen. Die meisten liefernden Fabriken, so auch die A. G. & Co. hätten die gewünschte Einsicht in die Bücher zur Feststellung der Herstellungskosten gewährt. Als Gegenleistung für die anfangs höher gezahlten Preise habe die Firma verlangt, daß die betreffenden Einrichtungen für eine längere Zeit instandgesetzt und zur Verfügung gestellt würden. Die Geschäfte und Maschinenwerke seien beim Ausbruch des Krieges für die Waffenherstellung weniger geeignet gewesen. Ein anderer Vertreter des Reichsausschusses führte aus, um den von der Militärverwaltung hinsichtlich der Motorleistungen gestellten Anforderungen gerecht zu werden, habe die Firma Daimler große Aufwendungen zu machen gehabt. Die baren Aussagen, die Unterlagen der Herstellungskosten der großen Flugzeugmotoren habe die Werkleitung zunächst verweigert, sich aber später entgegenkommend gezeigt. Die angeklagte Erzeugungseinschränkung sei auf Vorstellungen hin nicht durchgeführt worden. Jetzt sei wegen der Vorkommnisse die Militärleistung ausgesprochen worden. Abg. Dr. Stöbe (ntl.) fordert scharfes Zugreifen im Falle Daimler. Würde das nicht geschehen, so würde das im Lande nicht verstanden werden. Die Erzeugung sei das höchste. Wenn die Firma nur einen Gewinn von 11 Prozent gemacht hätte, so wäre hiergegen weniger einzuwenden, aber die Gewinnberechnung sei falsch. In der Tat seien die Gewinne der Firma viel höher. Die bei der Firma tätigen Kaufleute hätten das finden müssen. Die Steigerung der Dividenden und des Aufwandes bis auf 1500 Prozent hätte der Heeresleistung einen Fingerzeig geben müssen, daß ihr hier etwas vorgebracht werde. Die Firma habe das Aktienkapital vergrößert, um die Gewinne zu vergrößern. Die der Militärverwaltung vorgelegte Selbstkostenberechnung sei erdacht und nicht den Büchern und den Tatsachen entnommen. Zur Verfügung aber hätten die so erzielten Gewinne wieder der Reichskasse zugeführt werden. Abg. Dr. Pfeiffer (Str.) führte aus, was sich die Firma Daimler erlaubt habe, sei hart und daß die Mitglieder der Flugzeugabteilung den Angaben der Firma Glauben geschenkt hätten, sei verwunderlich. Das Kontrollrecht sei auf Grund des Befehlungsrechts leicht zu erlangen gewesen. Es sei aber nicht im entsprechenden Maße angewendet worden. Den Abgeordneten, die im Benehmen mit dem Kriegsministerium die Bücher der Firma hätten nachprüfen sollen, sei die Einsicht verweigert worden. Diese müsse erzwungen werden, übrigens durch Militärisierung der Betriebe. Da von der Firma Daimler zweifelslos unrichtige Berechnungen vorgelegt worden seien, liege Bezug vor. Die Einziehung der Gewinne für das Reich sei gerechtfertigt. Im Verlaufe der Aussprache erklärte Abg. Erdberger (Str.), was die Firma Daimler getrieben habe, sei so unanständig, daß es niemand in Deutschland für möglich gehalten habe. In anderen Fällen seien die Militärs nicht so geduldig. Der Kammerherr von Wechsungen soll in wenigen Monaten ohne irgend welche Leistung viele Millionen Kriegsgeldern erzielt haben. Die Sache müsse unbedingt aufgearbeitet werden. Wiederberatung Samstag.

### U-Bootmeldung.

#### Die Versenkung des „Galgaria“.

Berlin, 9. März. (W.B. Amtlich.) Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Spiess, hat unseren Gegnern durch Vernichtung von 35.000 Bruttoreizen einen erheblichen Schaden zugefügt. In glänzender Durchführung wurden in der Einsahrt zur irischen See unter erheblicher Gegenwirkung ein schwer beladener amerikanischer Frachtdampfer von etwa 10.000 Bruttoreizen, ein Tankdampfer von etwa 5.000 Br.-R.-T. und ein weiterer Frachtdampfer von etwa 3.000 Br.-R.-T. abgeschossen. Am Abend des 1. März torpedierte das Boot den von mehreren Perfidern begleiteten englischen Hilfskreuzer „Galgaria“ von 17.500 Br.-R.-T. Der Hilfskreuzer nicht sofort sank und von Bewachungsschiffen ins Schlepptau genommen wurde, griff er ihn angriffend der von allen Seiten zur Verfügung des wertvollen Schiffes herbeieilenden Zerstörer und Bewachungsfahrzeuge erneut an und versenkte ihn durch einen zweiten Torpedo.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

#### Der Luftangriff auf Paris.

Genf, 9. März. Nach den ersten amtlichen französischen Meldungen über den neuen Luftangriff auf Paris wurde das Alarmsignal in Paris gestern kurz vor 9 Uhr abends gegeben. Der Alarm dauerte zwei Stunden. Mehrere feindliche Miesschwärmer gelang es, die französischen Linien zu überfliegen und Paris zu erreichen. Trotz der kräftigen Abwehrmaßnahmen der französischen Miesschwärmer und der Artillerie gelang es einer Anzahl Miesschwärmer, die Stadt zu überfliegen und Bomben abzuwerfen. Es wird berichtet, daß der Abwehr- und Hilfsdienst besser funktioniert habe, als bei den letzten Miesschwärmerangriffen, und daß auch die Zahl der Opfer geringer sein dürfte.

Eine Havasnote besagt: Der Luftangriff auf Paris wurde heute nach mit beträchtlichen Streikräften ausgeführt, 10 bis 12 Geschwader flogen hintereinander über die Täler der Oise und Marne längs der Eisenbahn Creil-Paris auf Paris zu. Sobald das Alarmsignal gegeben wurde, kam ein heftiges Scherfeuer von allen Stationen los im Norden und Nordosten und wurde ohne Unterbrechung bis zum Schließen des Alarmsignals aufrecht erhalten. Gegen 60 Beteiligungsflugzeuge flogen auf. Zahlreiche feindliche Miesschwärmer durch die Verteidigung zurückgerieben, bevor sie Paris erreichen können. Es wurden mehrere Bomben auf unwohnten Gelände bei Beaulieu abgeworfen. Die Zahl der bisher bekannten Opfer beträgt 9 Tote und 39 Verwundete.

Im Augenblick des Angriffs bombardierten unsere Artilleriegeschwader die Uferplätze des Feindes, beson- der in Billecamps und Greedy.

**Zum Fliegerangriff auf London.**

London, 10. März. (W.B.) Neutermeldung. Am- der Luftangriff schenkt von sieben oder acht feind- lichen Flugzeugen ausgeführt worden zu sein, von denen London erreicht und Bomben abwarfen. Die ersten Flugzeuge näherten sich der Insel Thanet um 10,55 abends und flogen die Themsemündung aufwärts wel- che wurde zur Rückkehr gezwungen, ehe sie Lon- don erreichten. Inzwischen kam ein dritter Flieger um 11,15 Uhr über die Küste von Essex und bewegte sich nach Osten weiter, 11,45 Uhr wurde er über Ost-London gemeldet. Um 11,50 Minuten später warf er Bomben auf die süd- lichen und nordwestlichen Distrikte ab. Um 11,50 Uhr kam ein vierter Flieger, der ebenfalls über Essex kam, über die Stadt hinweg in südlicher Richtung fort, wobei er Bomben 12,20 und 12,30 Uhr in dem nördlichen Distrikt abwarf. Die übrigen feindlichen Flugzeuge, die alle über die Küste von Essex kamen, wurden durch die Flieger gezwungen, ehe sie London erreichten. Einiger wurde an Londoner Wohnhäusern angelichtet. Mehrere Häuser sind demoliert. Die Zahl der Unglücksfälle ist später bekanntgegeben. Ein späterer amtlicher Be- richt besagt, daß nach den letzten Polizeiberichten ein Ver- ständnis getötet und 46 verwundet worden sind. Man glaubt, daß außerdem noch sechs Verletzte unter den Schuttern der Häuser begraben sind. Alle Unfälle ereig- neten sich in London.

**Frank Wedekind.**

München, 9. März. Der Dichter Frank Wedekind ist in einer heiligen Klinik nach einer Darmoperation heute mittags um 3 Uhr gestorben.

**Ein neuer Kaiserjohn.**

Wien, 10. März. (W.B.) Kaiserin Zita ist heute mittags 10,40 Uhr in Baden von einem Prinzen entbun- den. Die hohe Wänerin und der neugeborene Prinz haben sich wohl.

**Lokales und Provinziales.**

Eine Mahnung für Geflügelzüchter. Man schreibt uns: In diesem Jahre beginnen die Hühner, nament- lich die der Städte, später mit dem Regen, als in anderen Jahren und so verschleibt sich naturgemäß die Brutzeit. Der Grund hierfür ist in dem großen Futtermangel, ins- besondere in dem gänzlichen Fehlen von Körnerfutter zu suchen. Frühbruten der mittelschweren und schweren Rassen für Brutgeschäftszüchter sollen in den Monaten März-April, die selbst noch Anfang Mai zum Anschlüpfen kommen, weil spätere, also Januar- und Februar-Bruten im Spätsommer nach kurzer Vegetationsperiode in die Mauser kommen und dann jeweils im April nächsten Jahres erst wieder mit dem Regen beginnen, während in der zweiten Hälfte des März angeschlüpfte Tiere im Spätherbst mit dem Regen begin- nen und bei entsprechender Fütterung, Stellung und Pflege den ganzen Winter am Leben verbleiben. Leichtere Rassen schlüpfen vorteilhaft von April bis spätestens Anfang Juni, um kräftige und gute Küchere zu ergeben. Das sind allge- mein anerkannte Grundsätze. Wie in so vielem, so haben sich auch in der Geflügelzucht die Folgen des Krieges ungemein bemerkbar gemacht. Bei den augenblicklich hohen Preisen für Eier und Geflügel liegt es nahe, so viel Geflügel wie nur irgend möglich zu erziehen, um daraus den größtmög- lichen Vorteil ziehen zu können, und doch muß in diesem

Jahre von einer nicht wohl überlegten Brut und Auszucht besonders dringend gewarnt werden. Der bisherige Futtermangel und das gänzliche Fehlen des Körnerfutters hat nicht nur die Vegetationszeit unserer Vögel stark beeinträchtigt, sondern vor allem einen ungünstigen Einfluß auf die Ver- fruchtung der Eier ausgeübt. Zahlreicher noch als im ver- gangenen Jahre werden die Klagen über nicht oder schlecht befruchtete Eier erklingen und eine noch größere Anzahl als im Vorjahre nicht lebensfähiger Küken nach kurzem tra- genen Dasein absterben. Während man in anderen Jahren mit 60, ja selbst 70 Proz. der zur Brut verwendeten Eier lebensfähige Küken erwarten konnte, dürfte in diesem Jahre, insbesondere bei den häßlichen Fächern, deren Geflügel durch Futtermangel sehr viel mehr leiden mußte, als das der Landleute, ein Ergebnis von 40 Proz. gefunder Küken schon ein sehr günstiges Resultat sein. Berücksichtigt man, daß man zu einem Küken anstatt 1 1/2 bis 2 Eier in diesem Jahre 2 1/2 bis 3, ja vielleicht noch mehr Eier benötigt und berechnet den hohen Preis der Eier derart, so wird man sicher nur die Brut auf das Notwendigste beschränken, umso- mehr als geeignetes Futter zur Auszucht und zur weiteren Entwicklung bis zum fertigen Gebrauchstier nur in ge- ringem Maße zu unerschwinglich hohen Preisen zu beschaffen ist. Als alten und passionierten Züchter und Verehrer der Wichtigkeit der Geflügelzucht für die Volksernährung ist es mir äußerst schwer, den Rat, die heurige Brut nach Möglichkeit zu beschränken, erteilen zu müssen, doch liegen die Verhältnisse leider so, daß erfolglose Brut und Auszucht nicht nur den einzelnen Züchtern Schaden und Ärger bringt, sondern unsere Gesamterzeugung schädigt. Wir werden, trotzdem der Bestand an Geflügel durch das fehlende Futter bedingt, recht beträchtlich zurückgegangen ist, in Deutschland noch circa 45 Millionen Legehennen haben, selbst wenn man auf jede Henne nur 1 Ei rechnet, welches durch die Beschränkung in der Brut dem menschlichen Genuße zuge- führt werden kann, so sind dies 45 Millionen Eier, die un- sere in den Lazaretten liegenden Vaterlandsverteidigern bezw. der Zivilbevölkerung zugute kommen können, es sind aber auch rund 20 Millionen (nicht zu Schleichhandels- sondern behördlichen Preisen gerechnet), welche allein an Eiern erspart werden, denn alle Bruttiere, aus denen kein Küken schlüpft und alles Futter, welches Küken, die weder zu Schlacht- noch zu Futterzwecken auswachsen können, ist gänzlich verloren. Deshalb bedenkens jeder vor dem An- legen, ob die Fütterung und Haltung der Geflügelstämme gut befruchtete Eier erwarten läßt und ob genügend Futter zur Auszucht vorhanden ist. Kann beides besagt werden, dann brüte man — sonst laße man in diesem Jahre davon ab.

Die Sommerzeit beginnt in diesem Jahre am 15. April 1918, vormittags 3 Uhr und endet am 16. September vormittags 3 Uhr. Die öffentlichen Uhren sind am 15. April, vormittags 3 Uhr auf 3 Uhr vorzustellen, am 16. September vormittags 3 Uhr auf 2 Uhr zurückzu- stellen. Die Sommerzeit wird wieder eingeführt, weil sie sich 1916 und 1917 vollumfänglich bewährt hat. Außer den anerkannten Vorteilen für die Volksgesundheit sind erhebliche Ersparnisse an den für Beleuchtungszwecke nötigen Kraftstoffen erzielt wor- den. Die Regelung der Sommerzeit entspricht sachlich ganz den vorjährigen, nur die Kalendertage sind verschoben worden, weil die Sommerzeit an einem Montag begann und enden soll. Die Verhältnisse im Väterverkehr lassen es für die Eisenbahn- und Postverwaltungen wünschenswert erscheinen, daß der Übergang von einer Zeit in die andere in der Nacht von einem Sonntag zum Montag stattfinden.

Radensteden, 10. März. Herr Heinrich Hübner schloß am 7. d. Mis. in hiesiger Gegend einen Reiter, von ca. 200 Pfund.

Kanzendach, 11. März. Gefreiter H. Scheller von hier erhielt das Eisenerz Kreuz 2. Klasse.

Limburg, 9. März. Unter Ausschluß der Lesent- lichkeit wurde gestern gegen die 35jährige Ehefrau Daddeler Pauline Strobel geb. Heumann aus Weimar wegen Ver- brechens gegen das kelmende Leben verhandelt. Nach dem

Sprache der Geschworenen ist dieselbe schuldig, die Verbes- serung bei mehreren Frauen gegen Entgelt abzutreiben zu haben. Das Gericht erkannte auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

**Vermischtes.**

\* Der falsche Prinzensohn. Die Verla- bungsgeschichte einer Rittergutsbesitzerin entfaltete die Verhandlung einer Anklage wegen Urkundenfälschung, Ver- leidigung und unbefugter Führung eines Adelsprädicats, die den Landwirt Hans Barthold vor die I. Straf- kammer des Landgerichts III in Berlin führte. Der in Char- lottenburg wohnende Angeklagte, der heute noch behauptet, der uneheliche Sohn eines Prinzen zu sein, ver- lehrte unter dem Namen Hans Barthold Freiherr der uneheliche Sohn eines Prinzen v. d. O. bekannt. Die Dame, die ein Rittergut im Werte von 1.800.000 Mk. besitzt, lernte ihn schätzen und liebte, und schließlich kam mit dem angeblichen Freiherrn v. d. O. eine offenlich bekann- gegebene Verlobung zustande. Bald schloß sich jedoch der Rechtsabstand der Braut Verdacht, daß der Bräutigam, der auf dem Gute bereits lebte und dort waltete, nicht Baron sei. Allerlei Kleinigkeiten ließen den Argwohn aufkommen, daß man es mit einem Hochstapler zu tun hatte. Frau v. d. O. wurde schließlich darauf aufmerksam gemacht, daß ihr Bräutigam eigentlich Barthold heiße. Als sie sich Auf- klärung zu verschaffen suchte, erzählte ihr der Angeklagte eine romantische und geheimnisvolle Ge- schichte über seine Geburt. Er wählte eigentlich selbst nicht recht, ob er Barthold oder Freiherr v. d. O. heißen solle. Seine Mutter, eine geborene Grieshammer v. Bern, habe in morga- natischer, später für ungültig erklärter Ehe mit dem Prin- zen v. Schönburg-Waldenburg gelebt, aus der zwei Kinder, darunter er, hervorgegangen seien. Später habe seine Mutter einen Hauptmann Barthold geheiratet, und er sei von diesem als kleiner Junge adoptiert worden, nachdem seine Mutter vorher durch königlich sächsische Standeser- hebung den Namen Freiherr v. d. O. erhalten hatte. Seit langem habe er nun auf dem Wege über die bayerische Gefandtschaft wegen der Namensführung prozessiert, und es besäße die Aussicht, daß er durch einen Gnadenakt den Namen v. d. O. erhalte. Daraufhin verlangte die etwas unruhig gewordene Frau v. d. O. schriftliche Beweiskräfte. Der Angeklagte legte ihr darauf mehrere, nach Einsichtnahme aber sofort wieder zurückgebende Urkunden vor, in denen von dem Prinzen die angebliche Eheschließung seiner Mutter mit dem Prinzen und die Geburt der Kinder laut „Trau- und Geburtsmatrikel in den Kirchenregistern“ bestätigt wurden. Diese Urkunden waren gefälscht. Es wurde nun auf dem Namen Bar- thold die Trauung auf dem Standesamt angemeldet, und man sah bereits im Eden-Hotel beim Polterabend, als plötzlich der Rechtsabstand telephoniert und mitteilte, die Hochzeit dürfe auf keinen Fall stattfinden. Auf dem Um- wege über eine frühere Freundin des Angeklagten hatte man erfahren, daß der Bräutigam der Sohn eines Arbeiters Barthold und wegen Urkundenfälschung und Betrug mit 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis und mit Ehrverlust vorbestraft war. Die Hochzeit fand daraufhin selbstverständlich nicht statt. Rechtsanwalt Wolfgang Heine machte für Barthold geltend, daß er ein großer Phantast sei, der sich in ein Ge- webe von Irtilümen verstrickt und nicht mehr herauszufin- den habe. Das Gericht sah aber das Verhalten des Ange- klagten für so ehrlos an, daß es auf 1 Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung erkannte. Das Verfahren wegen der Führung des Adelsprädicats wurde, da bereits Verjährung der Straftat eingetreten ist, eingestellt.

\* Der Hammer-Interrog. In einem er- regte umlagte das Schicksal einer Butterhändlerin in einem größeren Orte der Provinz. Schon und in der Not er- sündlich, hatte sie schon lange darüber nachgedacht, wie man am besten schmuggeln und dem Geheh ein Schnippchen schlagen

**Ich lasse dich nicht.**

Original-Roman von H. Courts-Mahler.

(40. Fortsetzung.)

„Ich erhob mich auch Jernuschow und trat zu ihm. Seine Hand auf die Schulter des Freundes legend, sagte er mit schwerer Betonung: „Jwan — ich lasse dich nicht, das ist eine schätzbare Vorhoffung. Ich wollte, meine Beamten wären diesmal mit Blindheit geschlagen gewesen. Aber sie arbeiten gut und sicher — meine Pflicht ist es, dir alles zu sagen.“ Jernuschow sah ihm betroffen in das ernste Gesicht. „Was soll das heißen, Paul Alexandrowitsch — ich ver- lasse dich nicht.“ „Du wirst mich leider nur zu bald verlassen — mache dich auf Schreckliches gefaßt.“ Jernuschow starrte ihn erschrocken an. Ein unklares, beklemmendes Gefühl legte sich schwer auf sein Gemüt. Sich unwillkürlich zur Ruhe zwingend, richtete er sich hoch auf. „Sprich — ich höre!“ sagte er heiser vor unterdrückter Der Polizeiminister sagte wie sitzend nach seines Freun- des Arm. Dann sagte er leise, voll Mitleid den Freund be- trachtend: „Die Steine sind entwendet und verfrachtet worden — deinen Sohn Alexander.“ Ein einziger, wackelnder Laut rang sich aus der Brust des Fürsten. Wie vom Schläge getroffen, fiel er in seinen Stuhl zurück und umklammerte die Lehnen mit krampfhaftem Druck. Das erschütterte Gesicht zu dem Freund emporhebend, ließ er in fallenden Lauten hervor: „Nein — nein — nicht wahr! — Das ist nicht wahr!“ Jernuschow sah erschüttert in das fahle, angstverzerrte Gesicht. „Es ist Wahrheit, Jwan. Auch ich sträubte mich, es zu glauben. Aber es ist alles klar erwiesen. Dein Sohn hat Eisenverfälschung gemacht und erst auf alle Weise versucht, sich das Geld zu helfen. Auf deine Anordnungen hin waren alle Vermählungen vergeblich. Gleich nach der Hochzeit deiner Toch- ter brachte er dann zum Juden Sedlitz die Steine, um sie zu verfrachten gegen hunderttausend Rubel. Er mußte einen Schein auf hunderttausendtausend unterschreiben, machte es aber zur Bedingung, daß er die Steine zurückzahlen könnte. Hunderttausend Rubel hatte er bereits zurückgezahlt, und heute — vor zwei Stunden etwa — brachte er wieder eine Ab- schreibung einer meiner Beamten, der die Angelegen- heit bis dahin verfolgte, war angesehen Zeuge dieser letzten Unterredung deines Sohnes mit dem Juden. Und hiermit war die Kette der Beweise geschlossen, die ich dir jetzt nicht alle

anföhren will. Genug, es ist kein Zweifel möglich, — dein Sohn hat die Steine entwendet.“ Fürst Jwan lag wie vernichtet in seinem Sessel und starrte verblüffelt vor sich hin. Er bot einen erschütternden Anblick und glück einem Sterbenden. „Nun sah er plötzlich das veränderte Wesen seines Soh- nes in einem anderen Licht. Dahin war es also mit ihm gekommen — ein Dieb — ein Verbrecher! Nicht umsonst hatte ihn janzellen die Furcht beschlichen, daß seine strenge Mar- kierung doch vielleicht unklar waren. Statt Alexander vor Tal- linnen zu verahren, hatte er ihn direkt dem Verbrechen in die Arme getrieben. „Aber wie hätte er jemals denken können, daß ein Fürst Kalmosch so tief sinken konnte — zum Dieb — zum Kirchen- räuber.“ Ein Krampf schüttelte den Körper des alten Herrn, wild kreisten die qualvollsten Gedanken hinter seiner Stirn. Zorn, Angst, Selbstvorwürfe, Bewachung und schmerzende Vater- liebe stritten in seinem Herzen um die Herrschaft. Wie in seinem Leben war er so fassunglos und verzweifelt gewesen. Der Stolz auf seinen Sohn, der als herrlichster Besitz seine Seele durchglüht hatte, war jämmerlich zerbrochen, sein Lebens bester Teil vernichtet. Jernuschow lehnte voll tiefen Mitleids am Kamin. „Jwan — lasse dich.“ hat er leise. Fürst Jwan fuhr sehr wild aus seiner Erscharrung empor. „Hassen? Hassen! Könntest du das, Paul Alexandro- witsch? Mein Sohn — ein Dieb! Ein Kalmosch — ein Dieb — ist das zu fassen?“ ächzte er. Jernuschow trat zu ihm und legte die Hand auf seine Schulter. „Ich fühle mit dir — und ich wollte, ich hätte dir das ersparen können.“ Ein zitterndes Stöhnen kam aus der Brust des Fürsten. Und dann blinnte er mit trübseligen Augen zu dem Freunde empor. „Paul Alexandrowitsch.“ stieß er heiser und gequält her- vor, „Bist du gekommen — um ihn — zu verhaften?“ „Nein, Jwan — aber — du hast Anzeige erstattet, und meine Beamten wissen so viel wie ich. Auch der Jude weiß, daß die Steine entwendet waren. Hinzuweisen konnte ich die Verhaftung — und — du müßtest nun die Anzeige zurück- nehmen. Ich brauche dir diese Mitteilung jetzt privatim — als dein Freund. An dir ist es jetzt, zu bestimmen, in wel- cher Weise ich dein Sohn der weltlichen Gerechtigkeit ent- ziehen kann.“ Die beiden Männer sahen sich fest ins Auge. Sie ver- standen einander, wußten, welche Bedeutung Jernuschows Worte hatten. „Halter Sedlitz stand auf des Fürsten Stuhl. Er nickte mechanisch mit starrtem Gesicht.

„Ich verstehe dich, Paul Alexandrowitsch. — Ich ver- lasse dich.“ Jernuschow atmete tief auf. „Dann habe ich dir jetzt nichts weiter zu sagen, Jwan. Ich werde alle weiteren Schritte hinausjögern — um drei Tage wollen wir sagen. Genügt das?“ Wieder haben sie sich bedeutungslos an. Ein Zittern lief über des Fürsten Gesicht. Aber dann ließ er die Zähne fest aufeinander und richtete sich gewaltig empor. „Es genügt. Und — ich danke dir, Paul Alexandrowitsch — danke dir, daß du mir erspartest, daß man einen Kalmosch verhaftete. Ich bin auf ewig dein Schuldner geworden.“ Jernuschow sagte seine zitternde Hand. „Das bedarf keines Dankes. Ich wollte, ich hätte dir diese Vorhoffung nicht zu bringen brauchen. Aber es mußte sein. Gott mag dir helfen, Jwan.“ Wie im Traum umfaßte Fürst Jwan die Hand des Freundes. Dann fiel die Tür hinter Jernuschow ins Schloß. — Fürst Jwan war allein. Wie gelähmt fiel er in seinen Sessel und starrte vor sich hin. Seine Gedanken verirrten sich nur mit Anstrengung vermochte er sie zu weichen. Und was er dachte, war furchtbar — grauendoll. Erst nach langer Zeit vermochte er sich tastend zu erheben. Langsam trat er an seinen Schreibtisch und öffnete mit un- sicheren Händen ein Fach. Daraus holte er einen eleganten, schwarzelzernen Schreibkasten mit Silberbeschlägen hervor. Ein Druck auf die Feder öffnete ihn. Welch gebettelt auf Sammel- wörter lagen darin zwei prachtvolle, ziselerte Briefe. Er legte schwer die Hand darauf. Die Verklärung mit dem kalten Eisen durchzuckte ihn wie ein Schlag. Aber zu- gleich straffte sich seine Gestalt. Ein strenger, unerbittlicher Ausdruck verhärtete sein Gesicht. „Es muß sein“, sagte er laut und setz vor sich hin, als wollte er sich selbst jede Widerrede abschneiden. Dann schlug er den Deckel des Kastens zu und klingelte. Als der Diener eintrat, befahl er ruhig: „Fürst Alexander — ich erwarte ihn sofort.“ Der Diener verschwand. Wie ein Bild von Erz stand Fürst Jwan mitten im Zimmer. Diese Furchen hatten sich in dieser Stunde wie mit eiserne Griffel in sein Antlitz gegraben und alles verwischt, was weich und gütig darin gewesen war. In den Augen lag ein düsterer, unerschütterlicher Entschluß. Alexander folgte dem Rufe seines Vaters sofort. Er hatte in seinen Zimmern die letzten Vorbereitungen für den nächsten Tag getroffen. Er glaubte, der Vater wolle ihm noch Aufträge für Berlin geben. Ohne alle Unruhe und Be- sorgnis trat er bei ihm ein. (Fortsetzung folgt.)

Manne, und siehe da, ihr Unterkleid erschien ihr zu diesem Zwecke als das sicherste Transportmittel. Sie machte sich in dieses Kleidungsstück die nötigen Taschen, und fort ging es frohgemut auf die Butterkammer. Man hatte Müll und erbeutete in recht ansehnlichem Quantum. Die diese Frau erregte selbstredend überall Bewunderung, und die Fahrgäste in der Eisenbahn rückten respektvoll vor dem außerordentlichen Umfang ihrer Mitreisenden zusammen. Aber der Tod gab infolge seiner Schwere nach und guckte bedenklich unter dem Überkleid hervor. Die Frau heuberte, Schweißtropfen trafen auf die Stirn, die Mitreisenden erhoben ein homerisches Geulster. Doch krampfhaft hielt man das Allerheiligste zusammen. Endlich war die Heimat erreicht. Das erste Haus besuchte man sofort als rettendes Asyl. Es war höchste Zeit, denn kaum war das rettende Haus erreicht, fiel der Unterkleid mit Inhalt zu Boden und — als dritte im Bunde — halb ohnmächtig vor Angst und Schrecken, die abgehende schuldbehaftete Hamsterin. Die Hausbewohner glaubten anfangs an einen Unfall infolge der Dickleibigkeit des seltsamen Gastes und holten rasch den Arzt. Der Fall war indessen schnell geklärt, und die „Fertigkeit“ Wäre bald allgemeine Hellesheit aus.

### Letzte Nachrichten.

#### U-Bootmeldung.

Berlin, 11. März. (Z.N. Amtlich.) Unsere U-Boote haben im Sperrgebiet um England 18000 Bruttoregistertonnen Schiffsraum vernichtet. Unter den versenkten Schiffen waren 2 Engländer, nämlich der bewaffnete Dampfer „Dabwood“ (2420 t) mit 3000 Tonnen Kohlen für die englische Flotte in Soaba-Hafen und der bewaffnete Dampfer „Largo“ (1764 t) mit 2400 t Kohlen für Belfast; 2 weitere Dampfer, darunter einer von 4000 t hatte als Ladung Masöl und Lein an Bord.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

#### Trozkis Gegenpläne.

Stockholm, 11. März. Auf dem siebenten Kongress der maximalistischen Partei hielt Trozki eine Rede, worin er von seiner Demission als Volkskommissar des Auswärtigen Mitteilungs machte. Die wichtigsten Trozkis gehen jetzt darauf hinaus, bei dem Moskauer Kongress des Sowjet der Führer der kriegsrischen Opposition zu werden. Damit darf der Kampf zwischen Lenin und Trozki als in ein neues Stadium getreten angesehen werden.

#### Zur Abtretung der Dobrudscha.

Wien, 11. März. (Z.N.) Von unterrichteter diplomatischer Seite verlautet, daß die Abtretung der Dobrudscha an den Reich und nicht sofort an Bulgarien aus folgenden Gründen erfolgte: Die Mittelmächte und die Türkei werden die Dobrudscha Bulgarien gegen gewisse wirtschaftliche Vorteile abtreten, die gegenwärtig noch von einer gemischten Kommission in Buztea benützt wird. Diese Zugeständnisse beziehen sich auf die zukünftigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Mittelmächten und der Türkei einerseits und Bulgarien andererseits. Was die rumänischen Petroleumfelder betrifft, so werden diese Territorien zwar an Ungarn abgetreten, aber von Deutschland, Österreich-Ungarn, Rumänien und Bulgarien — die Türkei beteiligt sich hieran nicht — gemeinsam verwaltet.

#### Fischischerin Nachfolger Trozkis?

Stockholm, 11. März. Den Petersburger Blättern zufolge bestimmte der Rat der Volkskommissare Fischischerin zum Nachfolger Trozkis. Trozki wird übrigens nach Ansicht hiesiger politischer Kreise keine führende Rolle innerhalb des zentralen Tätigkeitsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates beibehalten und literarisch als Sozialkritiker zu den künftigen politischen Problemen Stellung nehmen. — Von anderer Seite wird Kadef als Nachfolger Trozkis bezeichnet.

#### Der russische Frieden vor der Ratifizierung.

Daag, 11. März. Die „Times“ erfährt aus Petersburg, daß die Bewegung zu Gunsten der Ratifizierung des Friedensvertrages im Zunehmen ist. Es kann nicht mehr daran gezweifelt werden, daß der Sowjet-Kongress in Moskau den Vertrag ratifizieren wird. Infolge der kräftigen Maßnahmen gegen eine Gegenrevolution in Petersburg herrscht augenblicklich völlige Ordnung in der Stadt.

Korrespondenz: Herr Schreiber in Dillenburg.

### Amtlicher Teil.

## Bekanntmachung

Die Musterung der Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1900 findet in nachstehender Reihenfolge im Musterungslokal — Gastwirtschaft Wilh. Thier, Dillenburg — statt:

Am Freitag, den 15. März d. Js., vormittags 8 Uhr:

Musterung der Landsturmpflichtigen aus den Gemeinden Allendorf, Bergebersbach, Dillbrecht, Dillenburg, Donnsbach, Eibach, Eibershausen, Eiershausen, Hesselbrunn, Plammersbach und Frohnhausen.

Am Samstag, den 16. März d. Js., vormittags 8 Uhr:

Musterung der Landsturmpflichtigen aus den Gemeinden Daiger, Daigerseebach, Hirzenhain, Langenau, Mandeln, Randerbach, Rangenbach, Niederrosbach, Niederscheld, Oberrosbach, Oberfeld, Oßfeld, Rittershausen, Rodenbach, Sechshelden und Steinbach.

Am Montag, den 18. März d. Js., vormittags 8 Uhr:

Musterung der Landsturmpflichtigen aus den Gemeinden Treindröden, Strahrsbach, Weidelsbach, Wissembach, Allendorf, Arborn, Ballersbach, Beilstein, Eifen, Breitscheid, Burg, Driedorf, Gismroth, Erdbach, Heisbach, Gantersdorf, Gutsenhain, Haheln, Heiligenborn, Heisterberg, Herbornseelbach, Hirschberg, Hörbach und Hohenroth.

Am Dienstag, den 19. März d. Js., vormittags 8 Uhr:

Musterung der Landsturmpflichtigen aus den Gemeinden Detsborn, Kademühlen, Nedenbach, Nerenbach, Nindshausen, Nenderoth, Oberndorf, Odersberg, Offenbach, Rabenscheld, Rodenberg, Rodenroth, Roth, Schönbach, Seilschoten, Sinn, Tringenshain, Ufersdorf, Ueberthal, Waldbach und Wellmroth.

Landsturmpflichtige, die in den Kreis zugezogen sind und aus Unkenntnis oder sonstigen Gründen sich bis jetzt noch nicht zur Landsturmrolle angemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, sich bis spätstens zum 14. d. Mts. beim Landratsamt (Militärbüro) anzumelden. Diejenigen, die ihrer Meldepflicht bis zum 14. d. Mts. nicht nachgekommen sind, werden bestraft.

Die Bestellung zur Musterung hat in nächstem Zustande, mit reinem Körper und reiner Wäsche zu erfolgen. Etwa getragene Handschuhe und Güter sind mitzubringen. Unentschuldigtes Fehlen oder ungebührliches Verhalten wird bestraft. Der Krankheitsfall am Erscheinen verhin dert ist, hat ein amtlich beglaubigtes Attest, das seine Unfähigkeit usw. bescheinigt. Spätestens im Termin vorzuliegen. Den Mitgliedern der Jugendkompanien ist Gelegenheit gegeben, im Musterungsgeheimat einmalige Wünsche auf Zuteilung zu einem bestimmten Truppenteil der Ersatzkommission mündlich vorzubringen. Besonders wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß auch das Eigenkapitalpersonal des Geburtsjahres 1900 an der Musterung teilzunehmen hat. Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, diese Bekanntmachung ordentlich zu veröffentlichen und dafür zu sorgen, daß die vorbezeichneten Gehilfenpflichtigen sich pünktlich zur Musterung stellen. Die selbst dem. Ihr Stellvertreter brauchen zu den Musterungstagen nicht zu erscheinen.

Dillenburg/Weimar, den 9. März 1918.

Kgl. Ersatzkommission.

#### Bericht: Getreideablieferung.

Von verschiedenen Gemeinden wird das durch die kürzliche Herabsetzung der Brotgetreideablieferungsfähigkeit geordnete Brotgetreide zurückgehalten in der Meinung, daß die Ablieferung wieder aufgehoben werde. Diese Meinung ist unrichtig, wie dies auch aus einer mit gestern zugegangenen Entscheidung des Herrn Regierungspräsidenten hervorgeht. Im Gegenteil erfolgte die Ablieferung insofern auch in anderen Kreisen. Es hat deshalb keinen Zweck, mit der Brotgetreideablieferung noch länger zurückzuführen, vielmehr liegt die Ablieferung aller Brotgetreidemengen bis spätestens zum 20. d. Mts. insofern im Interesse der Bevölkerung, als ich für eine Vergütung des nicht bis zum 20. d. Mts. abgelieferten Brotgetreides zu dem feststehenden Höchstpreis nicht eintreten werde.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, sofort eine Ablieferung aller noch rückständigen Brotgetreidemengen bis zum 20. d. Mts. zu bewirken.

Dillenburg, den 9. März 1918.

Der Königl. Landrat.

## Ant Holz Versteigerung.

Dienstag, den 19. März, morgens 11 Uhr kommen im Saale des Gemeinshauses zur Versteigerung:

- Distr. 5 Buberber: 22 El. Säm — 30,97 Fm.
- 15a u. 21 Stöß: 24 Buch'n-Stäm. — 43,91 Fm.
- 29b Stöß: Rotree 316 Ficht-Stämme 306,37
- 15, Schl.acker: 130 Aicht-Stäm. — 113,57 Fm.
- 10, 19 u. 28: 400 Ficht-Stäm. — 100 Fm.

ferner 560 Fm. Dersholzst. u. 60 Rm. Fm. Kupfht. und Knäppel 2/4 lg.

Förner Fries ist bereit das Holz vorzuzeigen.

Langenbach, 9. März 1918.

848

Der Bürgermeister.

## Erbsen, Bohnen und Steckzwiebel

zur Ausat sind eingetroffen. Nach den beschriebenen Bestimmungen dürfen diese jedoch in Mengen von über 125 gr nur gegen Saatkarte abgegeben werden u. bitte ich daher meine wertigen Kunden, jeder Bestellung über 125 gr die behördlich ausgestellte Saatkarte beizufügen.

Frau E. Kleinpopp, Samenhandlung.

### Schöner Garten

mit Obstbäumen in den Wappern zu verk. ufer. Nähe des Geschäftes.

### Ev. Mädchen

für Haus- u. Gartenarbeit a fbal. gesucht, angenehme Stellung bei H. Familie auf ein. Landbesitz. Frau E. Frey v. Wiesbaden bei Reunkirchen, Bez. Arnberg.

### Lehrling

ges. und von großer Faur, welcher Lust hat das Schornstein egerhandwerk zu erlernen, wird unter günst. Bedingungen zum 1. April 1918 ges. ht.

Frau Henrich,

Hornsteinsegermeister, Dörfel i. Taunus, Hegbez. Wiesbaden.

### Möblert. Zimmer

mit 2 St. u. Boz. für zwei Mädchen sofort zu mieten gesucht. Näheres z. erfragen Kirchberg Nr. 23.

### Möblertes Zimmer

mit 2 Betten, evtl. mit Benstn., sofort zu mieten gesucht. Schriftl. Ang. unt. K. 856 an die Geschäftsst.

### Gründlichen Klavier-Unterricht

nach Konv. Methode erteilt Frau Emay Echitz, Langenbach b. Daiger.

### Zur Frühjahrs Aussaat

offr. meine prima verschulden Nichtenpflanzen: 4-jähr. verschulte von 18/30 cm Höhe à Tauf. Stk 8 Mt., 5-jähr. verschult. 24/40 cm hoch à Tauf. Stk 10 Mt. Schml. Pflanzen sind in rasch. Gebirgslage des Sauerlandes gewachsen, sehr stämmig und gut bewurzelt, daher bestens zu empfehlen von Joh. Köfers Forst-kulturshul., Oberhunden Westfalen.

### Trächtige junge Fahrhuh

hat zu verkaufen 837 Fritz Weckert, Hüttenplatz 14.

### Anf. eigergehülfe,

der auch tapezieren kann, sofort gesucht von 838

### Karl Weckert,

Maler u. Anstreichermeister, Dillenburg.

### Ein ordentl. angeleertes Mädchen

zum 15. März oder 1. April gesucht. Näh. Geschäftsst.

## Bekanntmachung.

In das Handelsregister Abteilung B ist heute zum mer 30 bei der Firma Heinrich Naaf u. Co., Schaft mit beschränkter Haftung zu Daiger eingetragen worden:

„Der St. der Gesellschaft ist nach Burg bei Dillenburg.“

Dillenburg, den 28. Februar 1918.

Königliches Amtsgericht.

## Bekanntmachung.

In das Genossenschaftsregister ist heute unter Nr. 1274 die Straßeröder Bau- und Verleins-Genossenschaft eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, Straßeröder Bau eingetragene worden.

Bemer: Gegenstand des Unternehmens: gemeinschaftl. Beschaffung von wirtschaftlichen Gegenständen im Großen und die Abgabe an die Mitglieder im Kleinen, sowie der gemeinsame Absatz der Erzeugnisse eigenen Wirtschaft der Mitglieder.

Kapital: 250 Mark. Erste Zahl des Mitgliedsanteils: 50 Mark. Vorstand: Herr Naaf, Schlosser, Genossenschaftsvorsteher, Heinrich Naaf, Schlosser, Stellvertreter des Vorsteher, Friedrich Naaf, Schlosser, sämtlich in Straßeröder Bau. Rechnungsverwalter: a. Statut vom 22. Februar 1918, b. Bekanntmachungen ergehen im landwirtschaftlichen Genossenschaftsregister in Neuwed, a. die Willenserklärungen des Vorstandes folgen durch mindestens zwei Mitglieder, darunter der Vorsteher oder sein Stellvertreter; die Zeichnung geschieht dem die Zeichnenden zur Firma der Genossenschaft oder Benennung des Vorstandes ihre Namenunterzeichnet folgen.

Die Ansicht der Höhe der Genossen ist in den Statuten des Gerichts jedem gestattet.

Dillenburg, den 28. Februar 1918.

Königliches Amtsgericht.

## Vo. schuß-Verein zu Dillenburg

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

## General-Versammlung

Mittwoch, den 20. März ds. Js., nachm. 2 Uhr im „Hotel Henckhoff“ dahier.

### Tages-Ordnung:

1. Vorlage einer Geschäftsübersicht und eines Abschl. des abgelaufenen Monats ds. Js.
2. Vorlage der 1917er Jahresrechnung und Bilanz.
3. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz.
4. Beschlußfassung über die Verwendung des 1917er Reingewinns.
5. Sonstige Angelegenheiten.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Dillenburg, den 11. März 1918.

### Vorsch. h-Verein zu Dillenburg,

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, Gerhard. Adolfer. Conrad.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegt von heute 8 Tage lang in unserem Geschäftsraum zur Einsicht der Mitglieder offen.

Unser Büro ist wieder wie früher von vormittags 8—12 und nachmittags von 2—5 Uhr geöffnet.

Wegen Räumung eines Lagerplatzes sofort abzugeben

### Raminsteine,

### Zementröhren,

### Treppenstufen

### Fauchegruben-Ringe

### Grabeinfassungen

### Grabdenkmäler

## „Steinfabrik Union“

vorm. C. H. Schol,

Allendorf (Dillkreuz).

## Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Onkel

## August Freck,

Veteran von 1866 und 1870/71

heute Nachmittag 1/4 Uhr nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 75 Jahren sanft entschlafen ist.

Reinhütte bei Straßeröderbach, 9. März 1918.

Im Namen der trauernden Angehörigen

August Freck, Gastwirt.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 12. März, nachmittags 1/3 Uhr statt.